



William Blake im Alter von 28 und 69 Jahren

Peter Ackroyd

William Blake

Dichter, Maler, Visionär

*Aus dem Englischen übertragen
von Thomas Eichhorn*

Albrecht Knaus

Der Originaltitel «Blake» erschien bei Sinclair-Stevenson

Umwelthinweis:

Dieses Buch und sein Schutzumschlag wurden auf chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.
Die vor Verschmutzung schützende Einschrumppfolie ist aus umweltschonender und recyclingfähiger PE-Folie.

Der Albrecht Knaus Verlag
ist ein Unternehmen der Verlagsgruppe Bertelsmann

1. Auflage

© Peter Ackroyd 1995

© für die deutschsprachige Ausgabe

Albrecht Knaus Verlag GmbH München 2001

Umschlaggestaltung: Groothuis & Consorten, Hamburg

Gesetzt aus 10.2/12.8 pt. Baskerville BQ

Satz: Filmsatz Schröter, München

Druck und Bindung: GGP Media, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 3-8135-0102-7

www.knaus-verlag.de

Dem Andenken Brian Kuhns

O wie nur konntest du
die wundervolle Form entstellen
Von Mensch & Leben, denn wie der Mensch,
so ist sein Leben auch geformt

WILLIAM BLAKE

Qui n'a pas l'esprit de son âge
De son âge a tout le malheur

VOLTAIRE

Inhalt

1	Was ward ich geboren mit anderm Gesicht?	11
2	Die ganze Bibel ist erfüllt von Phantasie & Visionen	23
3	Alles, was wir sehen, ist Vision	26
4	Ich widmete mich dem Gravieren in meiner frühesten Jugend	34
5	Jede Identität ist ewig	48
6	Ein Tempel, errichtet von Albions Kindern	51
7	Wir brauchen weder griechische noch römische Vorbilder	65
8	Meine Augen ruhn stets auf dir	86
9	Das Meer des Geschäftes	108
10	Da schwieg er	135
11	In Lambeth legten wir den Grundstein	140
12	Die malmenden Räder	145
13	Jerusalems innere Höfe	147
14	Augen des Zorns	159
15	Durch die Feuer	164
16	Die Bibel der Hölle	187
17	Newtons Schlaf	217
18	Ich fahre immerdar fort	220
19	Felphams Tal	240
20	Scofield, der Ankläger	278
21	Verzweiflung	290
22	Präzise gebildet und ausgeformt	323
23	Ich erhebe mich jubelnd	345
24	Ich bin verborgen	348
25	Nicht Zeichnen, sondern <i>Inspiration</i>	367
26	Die Worte fliegen im Zimmer umher	385
27	Ich werde erstehen	408
28	Die Phantasie, die immerdar lebt	411
	Danksagung	423

ANHANG

Quellenangaben	427
Bibliographie	447
Liste der Illustrationen	457
Personen- und Sachregister	459
Register zu Blakes Leben und Werk	470

I. KAPITEL

Was ward ich geboren mit anderem Gesicht?

In William Blakes visionärer Welt der Phantasie gibt es weder Geburt noch Tod, weder Anfang noch Ende, sondern nur die fortwährende Pilgerschaft, die von der Zeitlichkeit zur Ewigkeit führt. Aber wir können ihm nicht – noch nicht! – in dieses lichte Reich folgen, und so muss seine Geschichte in einer Wohnung über einem Strumpfwarenladen in Soho beginnen, wo er an einem Novemberabend des Jahres 1757 um Viertel vor acht weinend das Talgkerzenlicht eines Londoner Winters erblickte. Wenn wir aufmerksam hinschauen, sehen wir vielleicht die Laterne des Arztes und das Kohlenfeuer im Kamin, die den schreienden Säugling willkommen heißen; aber die Umrisse jener, die der Geburt beiwohnten, bleiben in tiefstes Dunkel gehüllt. Blake sollte später den «Engel bei meiner Geburt»¹ und den «Engel, der über meiner Geburt gethront»² hat, anrufen, aber über die unmittelbaren Mitglieder seiner eigenen Familie wahrte er ein merkwürdiges Schweigen. Das Wenige, das über sie bekannt ist, kann hier erzählt werden, während der Säugling fest in Windeln gewickelt wird, bevor man ihn der Mutter zurückgibt.

Sein Vater, James Blake, war ein Strumpfwarenhändler. Die verfügbaren Dokumente deuten darauf hin, dass er bei einem Textilkaufmann in Rotherhithe in die Lehre ging, aber es wäre auch möglich, dass er eines von zwei Kindern war, die unter diesem Namen im Pfarrbezirk St. Anne in Soho geboren wurden. Für diese Möglichkeit spräche zumindest der Umstand, dass nicht weniger als neun Familien namens Blake im benachbarten Pfarrbezirk St. James in Westminster lebten, wo William Blake an jenem 28. November geboren wurde.³ Er war jedenfalls nicht irischer Abstammung – wie dies William Butler Yeats glaubte, in dessen Augen der Vater eines Visionärs wohl nur aus einer Gegend westlich von Dublin stammen konnte. Visionäre können im tiefsten London zur Welt kommen und aufwachsen.

Im Herbst 1752 heiratete James Blake eine gewisse Catherine Hermitage. Blake selber zufolge waren sie beide Dissenters – also Gläubige, die von der Lehre der anglikanischen Hochkirche abwichen – und hielten so

wenig von der staatlichen Trauzeremonie, dass sie mit einer Trauung in der St.-Georgs-Kirche am Hanover Square zufrieden waren – einer Kirche, die sich auf schnelle und billige Hochzeiten zu einer Guinee spezialisiert hatte, ohne dass zuvor Heiratsgenehmigungen eingeholt werden mussten. Sie heirateten am Sonntag, dem 15. Oktober (ihre Ehe war eine von fünfzehn, die an diesem Tag geschlossen wurden), und vermieden es so, den Laden an einem Werktag schließen zu müssen. Catherine Hermitage war vorher mit einem Strumpfwarenhändler in der Broad Street verheiratet gewesen, der früh gestorben war, und durch die unkomplizierten Formalitäten in der St.-Georgs-Kirche wurden auch zwei Geschäfte miteinander vereinigt.

William Blake war das dritte Kind in einer Familie, die stetig bis auf sieben Kinder anwuchs (ein älterer Bruder war als Säugling gestorben); wir werden sehen, dass er einen seiner Brüder liebte, während er einen anderen als den «Bösen» hasste. Eine Schwester, Catherine, sollte Blake in der Zukunft bei verschiedenen häuslichen Krisen hilfreich zur Seite stehen und wurde von ihm als ein nützlicher, wenn auch manchmal etwas lästiger Familienbeistand betrachtet. Dem Rest seiner Geschwister scheint er weitgehend gleichgültig gegenübergestanden zu haben. Er äußerte sich nicht über sie, abgesehen von den einzelnen Wendungen, die sich hier und da in den erhabenen Fluss seiner epischen Dichtung eingestreut finden; so etwa, wenn er in *Jerusalem* («An die Juden») verkündet:

Die schlimmsten Feinde eines Mannes
Sind jene seines eignen Hauses.⁴

Da Blakes Eltern einer «Dissentersekte»⁵ angehörten, wurden sie auf dem Nonkonformisten-Friedhof in Bunhill Fields beigesetzt; die Identität jener Sekte ist jedoch niemals ermittelt worden. James Blake könnte ein Baptist aus der kleinen Kirche in der Grafton Street gewesen sein oder ein Mitglied der Herrnhuter Brüdergemeinde in der Fetter Lane, und ebenso gut könnte seine Frau eine Muggletonianerin gewesen sein, da es im Pfarrbezirk von St. James noch eine andere Hermitage gab, die für die Muggletonianer Hymnen komponierte.⁶ Von Bedeutung ist dies heute nur in einer Hinsicht – Blakes gesamte Kunst und Dichtung legt zwingend nahe, dass er von einer Religion der Frömmigkeit, des Enthusiasmus und der Visionen erfüllt war. Sein älterer Bruder, der später das Geschäft des Vaters übernahm, behauptete, Moses und Abraham gesehen zu haben. Er stand auch im Ruf, «wie Swedenborg zu reden», was in der Sprache der Zeit bedeutete, dass er einem visionären Glauben anhing, der Spuren des radikalen Mystizismus des 17. Jahrhunderts oder

einer noch früheren Epoche trug. Dies war Blakes Erbteil, und man kann mit gutem Recht sagen, dass er der letzte große religiöse Dichter Englands ist.

Emmanuel Swedenborg, der Prophet und Visionär, hatte bereits das Jahr von Blakes Geburt als eines von besonderer Bedeutung ausgewiesen. England lag mit Frankreich im Krieg, und im Juli 1757 hatte Chesterfield geschrieben: «Wir sind keine Nation mehr. Noch nie war die Aussicht so schrecklich»⁷, aber Swedenborg hatte wohlthätigere geistige Kräfte am Werk gesehen: «Im Jahre 1757 hat in der Geistigen Welt das Jüngste Gericht stattgefunden ... der frühere Himmel und die frühere Erde sind geschwunden, und alle Dinge sind nunmehr neu.»⁸ Blake las diese Prophezeiung in einem Alter, da er sie verstehen konnte, und er wiederholte sie im Tonfall und mit dem Vokabular seines Londoner Glaubens:

«Der geistige Reiz der Kunst verfällt,
Frankreich unterjocht in Waffen die Welt»,
Hat ein Engel bei meiner Geburt mich ermahnt
Und sprach, «Steig hinab auf das britische Land,
Dass Englands Kunst von neuem erblüht
Und Frankreich bewundernd niederkniet ...»⁹

Er wurde in Christopher Wrens St.-James-Kirche am Piccadilly getauft, einer von dreiundzwanzig William Blakes, die im Jahre 1757 in London das «Wasser des Lebens»¹⁰ empfangen sollten. Der Taufstein wurde von Grinling Gibbons entworfen; er ruht auf dem Baum des Lebens, und man sieht die Schlange, die unsere Ureltern mit dem Apfel verlockt, während auf den Seiten des Steins Jesus, Johannes der Täufer, der heilige Philipp und die Arche Noah dargestellt sind. An jenem Tag, dem 11. Dezember, wurden noch sieben andere Kinder im selben Becken getauft, und wir können sie sehen, wie Blake sie später beschrieben hat: «viele Kinder erscheinen in der Herrlichkeit der Ewigen Schöpfung, die der Göttlichen Menschlichkeit Jesu entströmt».¹¹ Nachdem der Gottesdienst vorbei war, trat die Familie hinaus in die kalte Londoner Luft, überquerte den Piccadilly und ging die Air Street zum Golden Square hinauf.

Ihr Haus befand sich an der Ecke von Broad Street und Marshall Street. Viele Jahre hindurch trug es keine Hausnummer, war aber wegen seiner Lage nicht zu verfehlen; wie alle Häuser in privatem Besitz spiegelte es die Verhältnisse seiner Bewohner wider – solide, wenn auch nicht wohlhabend oder gar reich. Seine Fassade aus Pressziegelstein entsprach dem Baustil, der nach der großen Londoner Feuersbrunst aufkam, und einige sparsam gesetzte Halbpfiler und Simse wiesen auf das frühe acht-

zehnte Jahrhundert als Zeit seiner Errichtung hin. Es besaß vier Stockwerke und ein Kellergeschoss, und die Reihe seiner drei einfachen Schiebefenster blickte auf die Broad Street hinaus. Das Innere eines solchen Hauses war von schlichtester Art. Seine Wände waren mit einfachen Tafelungen verkleidet und seine Fußböden und Treppen mit Dielen ausgelegt, die bald von jener weißlichen Patina überzogen wurden, die ein Charakteristikum der Londoner Häuser jener Zeit bildete. Die Decken waren niedrig, und das größte Zimmer in jedem Stockwerk maß etwa sechs mal sechs Meter: Es war in einem dieser Zimmer, dass William Blake zum erstenmal Gott im Fenster erscheinen sah. James Blakes Laden lag im Erdgeschoss und ging auf die Broad Street hinaus, während sich darüber das Wohnzimmer befand. Die Schlafzimmer und übrigen Zimmer lagen in den zwei Geschossen darüber, und eine kleine hölzerne Treppe führte vom obersten Geschoss auf das Dach hinauf. Es wurde von einer etwa meterhohen Brüstung geschützt, aber von hier aus hätte der junge Blake sehen können, wie sich die Sonne über der Kuppel der St.-Pauls-Kathedrale erhob oder im Westen in den Kensington Gardens unterging.

Da erschien die Göttliche Vision wie eine schweigende Sonne
Über Albions dunklen Felsen und versank hinter Kensingtons Gärten
In Tyburns Strom in Wolken von Blut ...¹²

Nachts haben die Sterne wohl heller über London geschienen als heute, und von diesem Dach aus könnte er all die Schwerter und Speere gesehen haben, mit denen die großen mythologischen Gestalten des Sternhimmels sich wappneten – und ebenso die Sternbilder, die solche exotischen Namen wie «Die Druckerei» und «Das Bildhaueratelier» trugen. Blake war mit ihnen vertraut und zog im Gewebe seiner Dichtung ihre Bahnen nach.

Die Broad Street selber war erst in den dreißiger Jahren des Jahrhunderts fertig bebaut worden, aber manche der wohlhabenderen Bewohner waren bereits zur Zeit von Blakes Geburt weiter nach Westen gezogen und hielten mit dem Wandel der großen Stadt Schritt; viele der Häuser befanden sich nun im Besitz kleiner Händler oder waren in Wohn- und Mietshäuser umgewandelt worden. Gegen Ende von Blakes Leben war diese Gegend zu einer Ansammlung von Mietskasernen und Schlimmerem heruntergekommen, aber zu jener Zeit wohnten dort Bürger des mittleren oder «gemischten» Standes wie Graveure, Zimmerleute oder Cembalibauer. Die Blakes kamen aus derselben Schicht, und James Blake, der Strumpfwarenhändler, war ein typischer Vertreter der vielen Tausende

kleiner Händler, die das kommerzielle Leben der Stadt prägten. Sein Geschäft war in jeder Hinsicht ein Familienunternehmen (Catherines Vater war ebenso wie ihr erster Mann ein Strumpfwarenhändler gewesen), und jene Gelehrten, die aufgezeigt haben, wie Blakes Dichtung um die Motive von Webstühlen, Gewändern und der Arbeit des Webens kreist, mögen bedenken, dass er als Kind die Herstellung von Handschuhen, Socken, Strümpfen und Nachtmützen aus nächster Nähe vor Augen hatte.

Die Blakes gehörten, mit anderen Worten, einem deutlich ausgeprägten und anerkannten Londoner Typ an, und es überrascht nicht, wenn man erfährt, dass sie als Dissenters und kleine Händler auch Anhänger einer radikalen Politik waren: Blakes Vater stimmte später bei der Wahl des Parlamentes von Westminster für Charles James Fox, und wir dürfen sicher sein, dass der Junge in einem Haushalt aufwuchs, der dem Königshof und der «alten Korruption» feindlich gesinnt war, und davon ausgehen, dass James Blake ein tüchtiger, schlichter Händler von alter Art war, dessen Dissentertum und unorthodoxe politische Ansichten die verstiegeneren metaphysischen Spekulationen seines Sohnes nachhaltig prägten. Manchmal erahnen wir seine Züge in Blakes eigenem Gesicht und Wesen – die geduldige Disziplin des einfachen Handwerkers und arbeitsamen Graveurs.

Augenfälliger ist der Einfluss James Blakes auf seinen älteren Sohn, der ebenfalls James hieß und das Familiengeschäft bis ins 19. Jahrhundert fortführte. Blake schrieb später, dass «der älteste Bruder des Vaters Abbild ist»¹³, und einer seiner ersten Biographen beschreibt diesen konventionelleren Sprössling als einen «ehrlichen, bescheidenen Ladenbesitzer vom alten Schlage ... er war so einfach und schlicht wie sein Bruder, wenn auch diesem sehr unähnlich: er trug den Kopf nicht unter strahlenden Visionen in den Wolken, sondern beugte ihn nieder und zählte die Pennys dieser Welt».¹⁴ Der junge Blake konnte mit Pennys oder Zahlen weniger gut umgehen und bekundete in seinem späteren Leben größte Abneigung gegen finanzielle Angelegenheiten jeglicher Art. Man könnte sogar meinen, dass er, als er «des Kaufmanns dünnen/Sehnigen Trug»¹⁵ anprangerte, eine Attacke gegen das Geschäft oder die Art seines Vaters ritt, und tatsächlich hat es Kritiker gegeben, die sein gesamtes Werk als eine umfängliche Übung in Freud'scher Subversion gedeutet haben.

Es stimmt, dass sich in Blakes epischen Gedichten eine große Familiensaga entfaltet, in der die verschiedenen Mitglieder miteinander um Macht und Vorherrschaft ringen, aber haben diese metaphysischen Kriege in dem kleinen Haus in der Broad Street begonnen? Man hat festgehalten,

dass «Blakes Bekannte aus späteren Jahren sich entsinnen, wie selten er von Vater oder Mutter gesprochen habe».¹⁶ Echte Zuneigung hat er nur für seinen jüngeren Bruder bekundet. Den übrigen Familienmitgliedern gegenüber empfand er stets ein tiefgründiges Unbehagen, als fühlte er sich durch jede natürliche Bindung betrogen oder verpflichtet, und tatsächlich zeichnet er sich durch solch wundersam-eigentümliche Gaben aus, dass er wie durch Selbstzeugung hätte entstanden sein können. Er war niemals mit Locke der Meinung, dass der Säugling als eine *tabula rasa* ohne irgendwelche Begabungen zur Welt komme, und sein Schicksalsbegriff kommt demjenigen von Shakespeares Coriolanus nahe, der da steht, «als wär' der Mensch sein eigener Schöpfer / Und kennte keinen Ursprung».¹⁷ Später sollte Keats bemerken: «Das, was schöpferisch ist, muss sich selbst erschaffen»¹⁸, aber für Blake war dies kein einfacher Prozess. Er hätte ein Sternenkind oder ein Findling sein können, der sich in sich selbst und seinen eigenen Mythos zurückzog, weil er nicht einmal mit den Menschen, die ihm am nächsten standen, auf unmittelbare oder mühelose Weise umgehen konnte. Gewiss beruht die mitreißende Kraft seiner großen epischen Dichtung zum Teil auf seinem Bedürfnis, sich ohne fremde Hilfe ein neues Erbteil und eine neue Genealogie zu erschaffen. Doch mag eine solche Bestrebung von innerer Unruhe und Schuldgefühl begleitet sein, und das Gefühl der Trennung mag zur Ahnung einer drohenden Strafe führen. Im Alter versuchte er die Parabel vom verlorenen Sohn zu lesen, aber brach zusammen und weinte, als er an die Stelle kam: «Als er aber noch weit entfernt war, sah ihn sein Vater.»¹⁹ Es war, als hätte er in diesem Augenblick zum ersten Mal das Wesen seines eigenen Lebens erkannt.

In seiner Dichtung gibt es verschiedene Zeichen und Symbole; Väter werden erschlagen, Mütter sind schwach oder treulos, und die «sanfte Familienliebe»²⁰ wird verächtlich abgetan. Ständig droht die Gefahr väterlicher Tyrannei, und oft verwandelt sich der Vater in eine Schlange oder einen Priester; in der großen Saga von Los und Orc fällt der Vater erst einer Selbsttäuschung zum Opfer und legt dann in ängstlichem Schuldbewusstsein den eigenen Sohn in Ketten. Es finden sich auch weniger geläufige Bilder unter Blakes Zeichnungen – Frauen mit gewaltigen erigierten Phallen, alte und junge Männer in erotischen Posen. Aber der nachhaltigste Eindruck ist nicht einer von Freud'scher Subversion oder Unzufriedenheit, sondern ein allgemeinerer von Verlust und Schwächung – von verkümmerten Begabungen, vorenthaltenen Möglichkeiten und beschnittenen Kräften. Dies ist eines von Blakes großen Themen und kann nicht auf die Konflikte und Streitigkeiten in einer Wohnung über einem Strumpfwarengeschäft reduziert werden.

Und worin bestanden diese familiären Auseinandersetzungen überhaupt? Gegen Ende seines Lebens erinnerte sich Blake, wie seine Eltern ihm einen jüngeren Bruder namens John vorgezogen hatten. Seinem ersten Biographen zufolge «protestierte William oft und wurde geheißt, still zu sein.»²¹ John war es, den er «den Bösen»²² nannte, obwohl dieser nur eine Art Leichtfuß gewesen zu sein scheint: Als Pfefferkuchenbäcker musste er sein Geschäft aufgeben, schlich sich heimlich aus dem Haus, ohne die Steuern zu zahlen, und ließ sich als Soldat in den Kriegen gegen Frankreich anwerben, um «ein paar rücksichtslose Tage»²³ zu erleben. Aber die Tatsache, dass er in der Schätzung seiner Eltern höher stand als Blake, reichte aus, ihm dessen unverbrüchliche Feindschaft einzutragen – was darauf hindeutet, wie empfindlich der Dichter auf die geringste Andeutung von Kritik oder Missachtung reagierte. Es fiel ihm niemals leicht, sich mit der Welt zu messen, und demzufolge betrachtete er sie mit Geringschätzung, Bestürzung oder dem, was er «die Furcht meiner Nerven»²⁴ nannte.

Grund zur Aufregung im Blake'schen Haushalt gab es auch, als seine Mutter ihn einmal schlug, weil er erklärte, Visionen gehabt zu haben. Bei anderer Gelegenheit drohte ihm sein Vater aus genau demselben Grund Schläge an, aber diesmal war es seine Mutter, die vermitteln konnte. Die genauen Umstände sollen besprochen werden, wenn wir in Blakes visionäre Welt eintreten; entscheidend ist hier, dass er nur ein einziges Mal geschlagen worden war. Und doch wurde diese einmalige Züchtigung für Blake zu einer Quelle ständiger Verstimmung; die Drohung blieb ihm stets gegenwärtig, und aus ihr wob er Schreckensphantasien, die mit seinen Eltern selber nichts zu tun haben. Es gilt hier, zu unterscheiden zwischen Erinnerung und Vision. Erinnerung war für Blake ein Aspekt der Zeit und somit ein Teil der gefallenen Welt; für ihn waren die wahren «Reiche der Erinnerung» visionäre Räume, in denen er «unsere einstigen Tage erblickte, bevor diese Erde in ihrer vegetativen Sterblichkeit meinen sterblichen vegetativen Augen erschien».²⁵ So schuf er Bilder seiner Kindheit, die die formale Klarheit und letzte Bedeutung aller zeitlosen Dinge besitzen; er glaubte zum Beispiel selbst daran, dass er die visionäre Kraft, die er in mittleren Jahren besaß, bereits als Kind erworben habe. Er hat einmal gesagt, dass der Tod nur der Gang von einem Zimmer in ein anderes sei, und in seinen Erinnerungen begibt er sich in einen strahlenden Raum, wo er seinem idealisierten jüngeren Selbst die Hand reichen kann.

Darum bleiben im Licht seiner visionären Erinnerung seine Eltern in Dunkel gehüllt. Die Berichte über sie sind nichtssagend. Frederick Tatham war der erste Biograph des Dichters und hatte den Vorteil, sowohl Blake

als auch seine Frau gegen Ende ihres Lebens kennen zu lernen. Daher stützt er sich wohl auf ihre Berichte, wenn er James Blake beschreibt als einen Mann «von bescheidenen Wünschen, bescheidenen Freuden und echtem Wert [worunter er moralische, nicht finanzielle Größe versteht]; sein Auftreten war höflich, und sein Wesen nach allem, was man hört, liebenswert. Der Beschreibung seines Sohnes zufolge war er ein milder und zärtlicher Vater, der stets mehr geneigt war, zu loben als zu schelten.»²⁶ Der Vater befreite seinen Sohn auch von den Pflichten des Familiengeschäfts, ersparte ihm die Schule und erwarb sogar Kupferstiche und Gipsabgüsse für dessen private Studien. Hier findet sich also nichts, was Blakes Abneigung gegen ihn rechtfertigen könnte. Blakes Mutter wurde Tatham als eine Frau geschildert, «die im Besitze all jenes liebenswerten Mitgeföhls war, das der mütterlichen Zärtlichkeit so zu Eigen ist.»²⁷ Von einem anderen frühen Biographen, der mit Blakes Gefährten und Zeitgenossen sprechen konnte, erfahren wir auch, dass Blakes künstlerische Neigungen «von seiner Mutter insgeheim unterstützt wurden» und dass er seine frühen Gedichte und Zeichnungen an die Wände ihres Zimmers hing.²⁸ Auch hierin also findet sich nichts, was Blakes späteren Glauben rechtfertigen könnte, dass Christus «sehr nach seiner Mutter kam. Und insofern war er einer der schlimmsten Männer.»²⁹ Dies ist nicht der Ort, die Frage nach Blakes offener Misogynie und seinem Hass auf das, was damals als «weibliche Tugenden» angesehen wurde, aufzuwerfen, aber es lohnt zu bemerken, dass die natürliche Landschaft oft zur mütterlichen Umarmung und zum weiblichen Körper in Bezug gesetzt worden ist – Blake verabscheute Landschaften und lehnte es strikt ab, nach der Natur zu zeichnen.

Allem Anschein nach waren seine Eltern also von mehr als üblicher Zärtlichkeit und Rücksichtnahme. Ihr Haushalt war in jedem Sinne liberal und bezeugt, dass eine Dissentertradition auch ohne die düstergrüblerische Frömmigkeit aufrecht erhalten werden konnte, die von den Romanschriftstellern des 19. Jahrhunderts so verschwenderisch karikiert worden ist. Es gibt keinen ersichtlichen Grund für Blakes späteren Versuch, seine Eltern zu verleugnen oder zu verstoßen, als ob sie für sein Leben keine Bedeutung gehabt hätten. Doch vergaß er nie, dass sie ihm Schläge angedroht und einmal auch erteilt hatten, und dass sie ihm ein anderes Kind vorzuziehen schienen. Wenn wir uns von der Broad Street in die größere Welt begeben, werden wir sehen, wie er jeder Einflussnahme gegenüber stets nervös und empfindlich blieb, selbst wenn sie die wohlwollendste Form annahm. Vielleicht sind darum die Kinder in seinen eigenen Dichtungen so oft aufsässig, zornig oder einfach verstört. Er war ein geborener Antinomist, dessen «Furcht der Nerven» sich entwe-

der in zornigem Aufbegehren oder mechanischem Gehorsam ausdrücken konnte; die Familie selbst, jene erste Heimstatt der Autorität und der Lektionen des Gehorsams, war darum etwas, das aus seinem Leben und seiner Erinnerung verbannt werden musste. Dies mag man Selbstsucht, Solipsismus oder Paranoia nennen, aber wie immer man es auch definiert, es bleibt der wahre Nährboden seines Genies.

Darum konnte man ihn niemals unterrichten. Tatham erklärt, dass er «Beschränkungen und Regeln so sehr verabscheute, dass sein Vater es nicht wagte, ihn zur Schule zu schicken. Es heißt von ihm, dass er wie ein Araberhengst Schläge so sehr hasste, dass sein Vater es für das Klügste hielt, ihn vor der Möglichkeit von Strafen zu bewahren. Er las seine Bildung auf, so gut er konnte.»³⁰ Wie Blake selber bündiger bemerkt:

Gott sei Dank ward ich nie in die Schule gebracht,
Wo mit Prügeln aus Kindern Narren man macht.

Er besuchte keine der Dissenter-Schulen in Hoxton, Homerton oder Hackney, und ebenso wenig wurde er auf eine örtliche private Grundschule oder «Alphabetisierschule» geschickt; er sollte die Freuden des Lateinischen erst viel später kosten und hatte niemals die Möglichkeit, sich in einem anderen der Pflichtfächer, der Navigationslehre, auszubilden. Einem hartnäckig Fragenden gegenüber erklärte Blake einmal, dass «die Bildung keinen Sinn hat; ich halte sie für falsch. Es ist die Erzsünde. Es heißt, vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse zu essen.»³¹ Aber er mochte sich damit einfach nur auf die Dissenter-Tradition seiner eigenen Familie besinnen – jenes *radikale* Milieu mag tatsächlich die *Wurzel* sein –, da in vielen antinomistischen Sekten Vernunft und Bildung ebenfalls als die Erzsünde angesehen wurden. Wie es, in einem Tonfall, der Blakes eigenen Gelegenheitsversen verwandt ist, in einem Liederbuch heißt:

Bildung hat viele irre gemacht;
Man glaubt, was einem beigebracht.³²

Wenn wir für einen Augenblick zur Geburt William Blakes in der Broad Street zurückkehren – zu jenem Augenblick von Dämmerlicht und Dunkelheit, der in seiner Dichtung oft mit dem ersten Erscheinen neuen Lebens gleichgesetzt wird –, dürfen wir uns seinen Glauben ins Gedächtnis zurückrufen, dass «der Mensch alles, was er hat oder haben kann, mit sich in die Welt bringt. Der Mensch wird geboren wie ein Garten, der bereits bepflanzt & besät ist. Diese Welt ist zu arm, um auch nur Einen

Samen hervorzubringen.»³³ Doch kann kein Garten unbearbeitet bleiben, und Blake erklärte einmal, er sei jemand, der «seit seinem fünften Jahre kein einziges dieser Jahre ohne unausgesetzte Mühe & Arbeit verbracht» habe.³⁴ Dies mag ein Beispiel sein für das protestantische Ethos, das sich aus den Tugenden von Eigenständigkeit und Gehorsam speist, aber zugleich ist es wohl auch das erste Anzeichen seines leidenschaftlichen Wunsches, sich eine weltabgeschiedene und gesonderte Identität zu schaffen. Anfänglich hat ihn seine Mutter ermutigt und unterstützt, aber gewiss stammt ein großer Teil seiner Bildung aus einsamer und stetiger Lektüre. Die Illustration zu einem seiner lyrischen Gedichte, «Der Schulknabe», zeigt ein Kind, das in einer von zwei Bäumen gebildeten Laube sitzt und zufrieden ein Buch studiert. Ein solches autodidaktisches Studium mag seine Nachteile gehabt haben – seine Rechtschreibung und Grammatik waren gänzlich unorthodox, und im Rechnen war er ungeschickt –, aber diese einsame Bildung muss auch jene Zielstrebigkeit, Hartnäckigkeit und sogar Streitsucht gefördert haben, für die er später bekannt wurde. Doch eignete er sich auf solche Weise auch ein durchaus umfassendes und vielfältiges Wissen an und war schließlich aufgrund seiner Lektüre in der Lage, ein mythisches System zu erschaffen, das in seinem – und jedem – Zeitalter seinesgleichen sucht.

Seine Bildung war unvermeidlicherweise ebenso formlos wie vielfältig. So studierte er beispielsweise den Rhythmus und Tonfall der Worte, noch bevor er zu lesen begann: Kinderreime waren die erste Dichtung, die er hörte, und in späteren Jahren schrieb seine Frau in aller Form «Mr. Blakes Kinderreim» nieder, der beginnt:

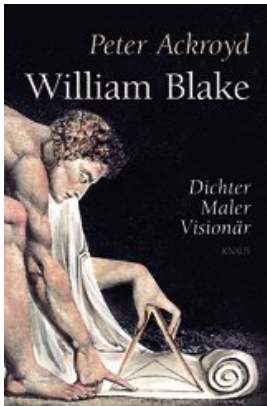
Die Muttersau kam mit dem Sattel herein,
Das Ferkelchen schaukelt' die Wiege klein,
Der Teller, der aufs Tischtuch sprang,
Sah, wie der Topf die Kelle verschlang.
Der alte Kessel hinterm Tor
Nannte den Topf einen schwarzen Mohr.
«Geschwätz», sprach der Bratrost, «was streitet ihr?
Ich bin der Konstabler, bringt sie zu mir.»³⁵

Mrs. Blake mag geglaubt haben, dies sei die Erfindung ihres Mannes gewesen, aber in Wahrheit ist es ein alter Kindervers. Auch andere Verse lagen rings um ihn in der Londoner Luft, und in seinem Werk zitiert er oft aus volkstümlichen Balladen, Sprichwörtern und Bänkelliedern, die für einen halben Penny verkauft wurden; hier also ist eine Quelle seiner jugendlichen Inspiration. Aber über diese Lektüre wahrt er im Allgemei-

nen Stillschweigen. Die meisten Schriftsteller erzählen mit Vorliebe, wie sie bereits früh an Fabeln, Romanzen oder Märchen Geschmack fanden; er hingegen schweigt sich darüber aus. Die beständige Kinderlektüre zur Zeit von Blakes Kindheit waren die *chapbooks*: Volksbücher, Erzählungen aus der britischen Geschichte, die Geständnisse von Verbrechern, die auf der «Paddington Fair» in Tyburn hingerichtet wurden, Mythen und Legenden von ungewisser Herkunft wie die *Geschichte von den beiden Kindern im Wald* – auf billiges dickes Papier gedruckt und mit plumpen, wenn auch lebhaften Holzschnitten versehen. Diese «Schnitte» zeigen Kinder, die Reigen tanzen, Schmetterlinge jagen und Reifen drehen; aber es gibt auch Bilder von «dunklen und düsteren» Wäldern, von verkrüppelten Bettlern und Wanderern, die der kindlichen Phantasie ein angemessenes Anschauungsmaterial bieten, von Szenen am Totenbett, die die Kinder an die Sterblichkeit erinnern sollten. Blake hat vielleicht auch solche illustrierten Bücher wie Pines *Horaz* und Croxalls *Äsop* gelesen, und sein späteres Interesse deutet darauf hin, dass er in *Die Geschichte von Jane Shore* wie auch in *Die Geschichte von Joseph und seinen Brüdern* zumindest einen Blick geworfen hat; aber wichtig ist hier nur, festzuhalten, dass er in dem morbiden Äquivalent der Comics, wie es Mitte des 18. Jahrhunderts bestand, von Anfang an die Verbindung von Wort und Bild sah. Und doch gab Blake selten zu, dass er je in der Schuld vorwiegend profaner Literatur gestanden hätte. Wenn er sie überhaupt erwähnt, dann nur, um ihren Einfluss zu leugnen – wie in einer der zornigen Randnotizen, die er in die Bücher eintrug, die er später erwarb: «Ich las Burkes Abhandlung, als ich sehr jung war. Im selben Alter las ich Lockes ›Über den menschlichen Verstand‹ & Bacons ›Fortschritt der Wissenschaften‹ . . . Ich empfand damals dieselbe Verachtung & Abscheu wie heute.»³⁶ Wenn er diese gewichtigen Bände tatsächlich gelesen hat, als er «sehr jung» war, tat er recht daran, sie zu verwerfen. Sein ganzes Leben lang blickte er zurück auf eine visionäre Kindheit, in der die Anzeichen eines erwachenden geistigen Lebens von größter Bedeutsamkeit sind. Vielleicht macht er deshalb auf uns den Eindruck eines überaus einsamen Kindes. Niemals erwähnt er gemeinsames Sporttreiben wie Fußball oder Eislaufen, keine Spiele wie Abschlagen oder Murmeln (obwohl er in den *Liedern der Unschuld* spielende Kinder zeichnet), keine Vergnügungen wie Drachensteigen oder Angeln. Es ist, als ob ihn nichts Gewöhnliches hätte berühren können, und in seinen Kindheits Erinnerungen sieht er sich stets seinen eigenen einsamen Weg gehen.

Über einen Umstand seiner Kindheit jedoch sind sich sämtliche frühen Biographen einig, da es einer ist, der sein ganzes Leben prägte – sein unmittelbarstes und größtes Interesse galt der Bibel. Sie war die Haupt-

lektüre seiner Familie, der Gegenstand beständiger Betrachtung und Deutung. Es fällt schwer, sich in eine Kultur zurückzusetzen, in der jenes Buch der zentrale und herausragende Text war, durch den die Welt selber verstanden werden sollte, aber Mitte des achtzehnten Jahrhunderts hielten die englischen Sektierer noch an den alten radikalen Traditionen von Kommentar und Exegese fest. Man hat gesagt, dass es in Blakes Werk nichts gibt, was man nicht bereits in der Bibel fände; dies ist eine Übertreibung, aber sie stellt eine bedeutsame Wahrheit heraus. Seine Dichtung und Malerei sind von biblischen Motiven und Bildern erfüllt; der rhythmische Spannungsbogen seiner Sätze stammt aus dem Alten Testament, während die Passagen ritueller Schilderung und Anklage auf die Worte der großen Propheten zurückgehen, die er im Haus in der Broad Street vernahm.



Peter Ackroyd

William Blake

Dichter, Maler, Visionär

Gebundenes Buch mit Schutzumschlag, 480 Seiten, 15,0 x 22,7 cm

ISBN: 978-3-8135-0102-5

Knaus

Erscheinungstermin: März 2001

Schon als Kind verfügte William Blake über das zweite Gesicht und setzte seine Visionen von den Engeln und Propheten in Bilder und Verse um. Williams Vater, ein Strumpfwarenhändler, erkannte früh, dass der Junge für einen Brotberuf untauglich war, und meldete den Zehnjährigen in der bedeutendsten Londoner Zeichenschule an. Mit der Aufnahme in die Royal Academy of Arts, zwölf Jahre später, schien für William Blake eine glänzende Laufbahn als Maler vorgezeichnet. Aber er überwarf sich mit dem Akademiepräsidenten und erfolgreichen Porträtmaler Sir Joshua Reynolds und wurde Kupferstecher, eine damals beinahe schon altmodische Profession.

Blakes Leben ist immer reich an Widersprüchen gewesen. Er setzte sich demonstrativ die rote Jakobinermütze auf, idealisierte aber als glühender Patriot Britanniens Vergangenheit. Er mied die Öffentlichkeit, ließ sich jedoch durch einen Soldaten in einen Skandalprozess verwickeln. Viele Zeitgenossen rühmten seine Sanftmut, aber wehe dem Widersacher, der seinen Zorn erregte. Er schrieb Hymnen auf die freie Liebe und brach in seinen Aquarellen und Zeichnungen erotische Tabus, lebte aber 45 Jahre lang treu an der Seite seiner Frau: Catherine Boucher. Sie stammte aus einfachsten Verhältnissen, bildete sich nach der Heirat (1782) durch eigene Studien weiter und half Blake nicht zuletzt mit ihren technischen Fertigkeiten bei der Vollendung seiner bekanntesten Werke: die Lieder der Unschuld und Erfahrung (1789/94), die Ideenschrift „Die Hochzeit von Himmel und Hölle“ (1793), die Illustrationen zum Buch Hiob (1824) und zu Dantes „Divina Commedia“ (1826) und die späten Versepen wie „Milton“ (1809) und „Jerusalem“ (1804-20), in denen er hebräische, germanische und keltische Mythen zu einer neuen Kosmologie verschmolz.

Diese Werke, so unterschiedlich sie auch anmuten, zielen doch alle darauf ab, „die Pforten der Wahrnehmung zu reinigen“, damit der Mensch wieder das Unendliche zu schauen lernt. Blake, der sich als Medium eines poetischen Genius bezeichnete, sah im Künstler die eigentliche Verbindung zu Gott. Die Priester dagegen, Wächter einer pervertierten Religion, hinderten den Menschen mit ihrer Fixierung auf die zehn Gebote daran, seine Energie und seine Phantasien freizusetzen.

Als radikaler Künstler wurde Blake zum Ein-Mann-Unternehmer, der seine „illuminierten Bücher“ im Alleingang herstellte: Er schrieb die Verse, er entwarf die Bilder, er fertigte die Druckplatten nach einem von ihm selbst entwickelten Hochdruckverfahren (Reliefdruck) an und kolorierte, von seiner Frau unterstützt, die Drucke. Auf diese Weise entzog er sich allen kommerziellen Zwängen, verlor aber nach und nach sein Publikum.

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE

Auch unter dürtigsten Lebensbedingungen fand er in seiner Kunst Erfüllung. „Wenn es je einen glücklichen Menschen unter den Intellektuellen gab“, so ein Zeitgenosse Blakes, „dann war es dieser Künstler.“ Noch auf dem Sterbebett arbeitete er an einer neuen Version seines berühmten Gemäldes: Und Gott erschuf die Welt. Mit den Worten: „Ich gehe in ein Land, das ich schon immer sehen wollte“, beschloss er ein Leben.

Peter Ackroyd stellt nicht nur Leben und Werk dieser oft verkannten Genies dar, sondern hebt auch die vielfältigen Inspirationen hervor, die er von deutschen Künstlern und Theoretikern empfing (Winckelmann, Lavater, Heinrich Füssli). Er würdigt Blakes Bedeutung für spätere Generationen und arbeitet anschaulich den zeitgeschichtlichen und politischen Hintergrund heraus, vor dem sich seine Werke erschließen: die konservative Politik eines William Pitt d. J., die Französische Revolution, die Napoleonischen Kriege.

Ackroyd erzählt so plastisch von Blakes prägenden Erlebnissen, dass wir uns als Leser in die Ateliers seiner Lehrherrn versetzt glauben, wo wir den Geruch von Nussöl, Decklack und Farbruss einatmen. Wir wännen uns an der Seite des jungen Künstlers, der die schäbigen Viertel Londons durchstreift, in Westminster Abbey mittelalterliche Gräber nachzeichnet und den Geist der gotischen Kunst in sich aufnimmt. Diese mit dem Atem eines großen Romans geschriebene Biographie schließt eine Lücke auf dem deutschen Buchmarkt.